

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Sagen aus der Lausitz

Kratzer, A.

Leipzig, 1928

2. Die wilde Jagd an der Luchsenburg.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-7905

2. Die wilde Jagd an der Luchsenburg.

Nicht weit von dem Landstädtchen Elstra befindet sich der Hochstein und auf ihm ein verrufener, mit Steinen übersäter und mit Nadelholz umwachsener freier Platz, den jedermann ängstlich meidet, die Luchsenburg. Der Teufel, der in der Gegend fleißig der Jagd obzuliegen pflegte, erlegte hier einmal einen Luchs und soll sich zum Andenken daran ein Schloß gebaut haben, dem er den Namen Luchsenburg beilegte. Von hier aus trieb er nun täglich sein Wesen in dem umliegenden Walde, indem er mit seinem höllischen Hofstaate dem Weidwerke oblag. Die Seelen der Verdammten mußten dabei die Hunde und Treiber vorstellen, so aber jemand vorwitzig genug war, sich zu dieser Zeit in den Forst zu wagen, der büßte seine Frechheit mit dem Tode, oder er wurde wenigstens in irgendein Tier verwandelt.

Nun lebte damals in der Gegend ein christlicher Ritter, Hubertus genannt, den man späterhin unter die Heiligen versetzt hat. Den verdroß dieses höllische Spiel gewaltig, und er beschloß, ihm ein Ende zu machen. Da er nun selbst ein gar eifriger Nimrod war und daher alle Jagdstücklein wohl kannte, so machte er sich denn einmal am Tage Agidi, nachdem er sich durch Fasten und Beten gestärkt und mit Weihwasser besprengt hatte, auf den Weg. Als er die höllische Jagd von weitem heranlärmen hörte, lehnte er sich an einen alten Baum, sprach den Jagdsegen und machte seinen andern Hofuspokus. Von dem Augenblicke an war es mit dem Jagdvergnügen der teuflischen Weidgesellen aus. Kein Hund stellte mehr einen Edelhirsch oder packte ein Wildschwein, der beste FINDER verlor die Spur, und wenn ja ein Stück Wild einem der Jäger in den Schuß kam, prallten die Pfeile und der Jagdspieß

ab, als wären die Tiere mit Stahl gepanzert. Beelzebub tobte und lästerte gewaltig über das angebliche Ungeschick seiner Leute und Hunde. Er schoß selbst seinen nie fehlenden Pfeil auf einen stolzen Zwanzigender ab. Aber der Hirsch drehte sich unverseht um und wendete ihm gleichsam spottend den Rücken. Da sah der Satan, daß er einen mächtigeren Gegner hatte, den er mit allen seinen Teufelskünsten nicht bewältigen konnte. Er gab also die Jagd auf, schickte sein Gefolge zur Hölle und zertrümmerte wütend sein schönes Jagdschloß, daß die Steine nach allen Ecken flogen. Seit dieser Zeit hat sich der höllische Jäger niemals wieder dort blicken lassen, allein zur Erinnerung an die Tat des heiligen Hubertus wird allemal die Jagd am Tage Agidi eröffnet.

3. Der alte Waldheger und Berndittrich, der wilde Jäger.

Vor Jahren, als noch zahlreiches Hoch- und Schwarzwild die umfangreiche Massenei zwischen Arnsdorf und Frankenthal belebte, stand mitten in diesem großen Walde ein Jagdhäuschen. Dort hielten sich von Zeit zu Zeit die Waldheger auf, um dem Wilde aufzulauern, besonders den wilden Schweinen. Durch ausgestreute Erbsen suchte man diese in die Nähe der Schutzhütte zu locken.

An einem Herbstabende war der alte Waldheger aus Seeligstadt wieder einmal in dem Jagdhäuschen, um seines Amtes zu walten. Doch da der erste Teil der Nacht sehr dunkel war und der Mond erst nach Mitternacht leuchtete, so hatte er sich zu einem kurzen Schläfe auf eine Bank in der Jagdhütte hingestreckt. Meh-